Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 35

Artikel: Ein Vorschlag
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-434600

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und komme vom Thurgau her,
Wo jetzt für so viele Füdli
Ein einziger Sessel leer.

O Hofmann, lieber Doktor,
Setz' dich getrost hinein;
Denn für die Konkurrenten
Ist er ja viel zu klein.

Sie schwitzten für des Landes
Gedeih'n so lang und schwer,
Daß nur ein Doppelsessel
Für sie genügend wär'!

Ein Vorschlag.

Wie die Schulkinder die weisen Lehren des Schulmeisters, so schlagen die mehr oder minder erwachsenen Menschen die weisen Lehren der Presse lirum, larum in den Wind: man stürzt kraxelnd herab, man ertrinkt badend und verbrennt petroleumfeuernd. Da die Humanität stets der leitende Grundsatz des Menschen, vornehmlich aber des Schweizers sein soll, dürfte es nicht ungerecht sein, in einer der nächsten schweizerischen Bundesversammlungen eine unglücksverhindernde Motion einzureichen. Und da heutzutage die leitenden Oberhäupter jeden Vereins, jeder staatlichen Gesellschaft, ja selbst einer schweizerischen Republik sich die Arbeit mit Hülfe von Kommissionen vom Halse schaffen, liessen sich nach Stellung obgenannter Motion gewiss genügend National- und Ständeräte finden zur Bildung dreier Kommissionen, die im Laufe des nächsten Sommers auf des Vaterlandes Rechnung und Gefahr zu untersuchen hätten:

1. wie dem Petroleumteufel am besten und bequemsten der Hals umgedreht,
2. wie der empörte Berggeist, der jährlich so viele unschuldige Touristen in den Abgrund schmettert, besänftigt, und
3. wie die Wassernixe, die sich mit Vorliebe der schönsten Jünglinge bemächtigt, ein für alle Mal unschädlich gemacht werden könne?

Obwohl wir den Beratungen der Kommissionen in keiner Weise vorgreifen möchten, können wir es doch nicht unterlassen, an dieser Stelle unsere unmassgebliche Meinung darüber auszusprechen, wie die drei unsichtbaren Mächte am leichtesten unschädlich gemacht werden könnten. Unserer Meinung nach braucht man nur die Wassernixe mit dem Berggeist zu verheiraten und dann beide vom Petroleumteufel — holen zu lassen!

Wohin?

Nun weiß ich, was soll es bedeuten;
Ich höre von reisenden Leuten:
Im Toggenburg wär' es schön.
Mein Lieber, du kannst es probieren,
Den Hals und die Ohren kurieren
Und Füße, die nicht gut geh'n!

Mein Toggenburg, altes und neues!
Haß' Nickel und Silber, zerstreu' es!
Gesundheit ist mehr als Geld;
Die Gegend romantisch und kluftig,
So sonnig, so grün und so luftig,
Und Quellengesang im Feld.

Das Toggenburg — Ober- und Unter-,
Sie winken dir beide gar munter,
Da führt dich nichts auf den Leim.
In Neßlau sind keinerlei Nesseln,
Wo Wälder und Wiesen dich fesseln,
Wo Frohsinn und Lust daheim.

Und sucht deine Seele den Tröster,
Im Tale sind alternde Klöster,
Wenn nötig, dann geh' ich mit;
Doch lerne du lieber das Dürsten
Von leuchtenden sieben Kurfürsten,
Und lenke zu Berg den Schritt.

Und wenn sich die Bremsen erfrechen,
Wie Badener-Mücken zu stechen,
Der Gießfall im Wald bringt Heil;
Die Thur in den kräuselnden Wellen
Beherbergt die frischen Forellen;
Sie sind gebraten dein Teil.

Da magst du die Dörfer, die schmucken,
Natur und die Menschen begucken,
Bewundern die Welt vom Speer;
Da kannst du meintwegen nach andern,
Noch stolzeren Kurorten wandern;
Mein Liebchen, was willst du mehr?

Brief aus der Sommerfrische.

Lieber Mann!

Deinem zuerst geäußerten Wunsche, „ich soll mich recht vergnügen," bin ich möglichst nachgekommen. Demzufolge kann ich deinem jetzigen Wunsche, „nach Haus zurückzukehren," nicht Folge leisten, bevor du mir Moneten schickst! Eine Hunderter-Note wird genügen, und sollte dir dies zu viel vorkommen, so thun's zwei Fünfziger auch.

In Liebe verbleibt dir Deine teure Frau.

Wetterbericht.

Alles ist kuhwarm in Basilea la grande, daher es nicht zu verwundern, wenn manches auch kuhdumm herauskommt. Wer findet es unbegreiflich, daß bei dieser Hitze Beamte verduften? In Zürich giebt mans nobler, da verduften noch ganz andere Leute! Wir schauen nach dem Säuwinkel, unserm Wetterloch, wie die Israeliten nach der Feuersäule. Selbst die Juden sind dem Vertrocknen nahe, thut aber nichts, denn sie sitzen so wie so gern im Trockenen. Eine Zunft hatte sogar bei dieser arabischen Hitze ihr Zunftessen, weil sie dachten, das Wasser laufe ihnen im Munde zusammen, andere Sterbliche lesen zu diesem Zweck alte Menus. Vor lauter Hitze sind manche Landpartien zu Wasser geworden und doch ist es so trocken. Viele Tagesblätter sind so trocken wie das Kantonsblatt und der Himmel so trocken wie die Südseite eines Cigarrenkistchens, sogar die Mücken leiden an Rückenmarksschwindsucht und die Fische im Wasser an Milzbrand. Da versteht es sich von selbst, daß manchem Korrespondenten die Tinte eintrocknet. Das merkt man am Ende noch, aber einigen ist auch der Verstand eingetrocknet, ohne daß sie es merkten.

Die gemeinnützige Gesellschaft geht damit um, einen Bierschlauch von der Aktienbrauerei bis in die Schwimmschule zu erstellen. Hitzferien dagegen hat man abgeschafft, weil sie nun wirklich nötig wären; vielleicht im November redet man wieder davon. An den Straßenecken will man Rettungsstationen mit Bierhydranten errichten, auch soll auf jedem Polizeiposten ein Fäßlein Waadtländer deponiert werden für plötzliche Durstausbrüche; die Temperenzler kriegen dafür eine Photographie vom Springbrunnen.

An mehreren Orten ist es schon vorgekommen, daß das Geld zusammengeschmolzen ist; in andern Fällen hielten sich ganz gewöhnliche Menschen, die einen Schoppen getrunken, für Apostel und meinten, sie hätten Flämmlein auf dem Kopf. In den Hotellen ißt man, um sich daran zu kühlen, Seefische aus der kalten Nordsee, manchmal muß man allerdings von wegen der Eisluft die Nase zuhalten.

Gemütlich sind sie nur da, wo sie am Schatten weilen:
Wir sitzen so traulich beisammen
Und haben einander so lieb.

Neueste Medizin.

O jerum, jerum, jerum!
Für alle Uebel Serum.
Hat man sie nicht, so kriegt man sie,
Der Mensch sowohl, als auch das Vieh.

Telegramm.

Neuesten Meldungen zufolge bringen italienische Polizeispitzel ihre Hitzferien in der Schweiz zu. Da die Herren ziemlich zahlreich sind und um der internationalen Höflichkeit Genüge zu leisten, werde der Bundesrat ihnen Freiquartiere in Zürich, Genf und Luzern zur Verfügung stellen. Um ihnen die Nachforschungen nach verlorenen italienischen Schäflein zu erleichtern, sollen die kantonalen Polizeibehörden angewiesen werden, den werten Gästen mit Rat und That in ihrer hehren Aufgabe an die Hand zu gehen.

Seppli: „Im Bündnerland wönds schints das Johr d'Jagd weg de Chlauejüchi nöd eröffne."

Baptist: „Söll mer rächt si, de chame ohni Patent go jage."

Steckbriefe.

Haare, glatt wie Zwiebelrohr,
Kommt bei Dichtern häufig vor;
Dichterart und Zwiebelgeist
Rühren d'rum zu Tränen meist.

Wildes Haar und krauser Bart
Zeugt mitunter Heldenart;
Doch zuweilen sind's auch Lumpen,
Die im Heldenhaarwuchs pumpen.

Im Veltlinerkeller.

Stammgast (die Zeitungen musternd): „Was Teuxels mag au das si? scho e paar Mal, wenn i die Zitig i d'Hand nimme, ist en Inserat usegschnitte und s'schint mer jedes Mal s'glich, der Größe vom Usschnitt a. Das nemt mi jetzt bim Stram Wunder, was es sig!" (Der Kellnerin winkend): „Sie Fräulein Anna, wüssed Sie nid, wer die Zitig scho i de Hände gha het vor mir?"

Kellnerin: „Die ist ganz frisch, Niemed weder de Wirt!"

Stammgast: „Danke schön." (Geht in's nächstliegende Cafe, sucht unter den Zeitungen die bewußte und findet an der herausgeschnittenen Stelle eine „Veltliner Heidelbeerenverkaufsanzeige".

Ein Lehrer fragt seine Schüler nach Wörtern, die vom Verbum tanzen abgeleitet sind. Eine Schülerin glaubt, auch das Wort Tannzapfen gehöre zu dieser Wörtergruppe.